

Nr. 5 bereits seit ca. 3 Jahren im Besitz ihrer Besitzer sind, daß also Altersdifferenzen wohl ausgeschlossen sind. Nr. 5 war ein alter Vogel, der auf dem Transport starb.

Was nun die Färbung anlangt, so will ich, obgleich das Bild eine Beschreibung eigentlich überflüssig macht, dazu folgendes bemerken: Beim *Ps. erithacus* ist das ganze Gefieder hellaschgrau, die einzelnen Federn heller gerandet, der Schwanz scharlachrot, der Schnabel schwarz. Dagegen ist beim Timneh Hals und Flügel tief dunkelgrau, Rücken und Bauch weißgrau, die Brust dunkler. Der Kopf ist heller gefärbt als der Hals. Der Oberschnabel ist weiß, an der Spitze etwas dunkler. Von ihm aus geht bis 1 cm hinter die Augen ein grauweißer Streifen. Der Schwanz ist dunkelweinrot, schokoladenbraun oder auch fast ganz schwarz.

Beiläufig will ich noch bemerken, daß ich die auf Seite 436 des Jahrganges 1893 mitgeteilte Ansicht der Neger, ein Graupapagei, dessen den Alter direkt ungebende Federn rot gefärbt sind, sei ein Männchen, bei einer kürzlich vorgenommenen Sektion nicht bestätigt fand. Die Afterfedern dieses Exemplares waren sehr schön rot gefärbt, trotzdem aber entpuppte es sich bei der Sektion als Weibchen. Dieses Sektionsergebnis war um so überraschender, als auch das Benehmen des Tieres (große Zahmheit gegen die Hausfrau, dagegen Bissigkeit gegen den Hausherrn) auf ein Männchen hatte schließen lassen.

Bruteifer eines Rebhuhnweibchens.

Von Emil C. F. Nzechaf.

Als ich im heurigen Sommer eines schönen Tages durch den hiesigen Stadtpark pilgerte, begegnete ich einem mir befreundeten Herrn, der mir die Mitteilung machte, daß er vor zwei Tagen dicht hinter dem Kugelfang der Troppauer Militärschießstätte am Rande eines kleinen Grabens ein Rebhuhnnest mit 20 Stück Eiern angetroffen habe. „Das Weibchen sitzt so fest am Neste, daß man es abheben und wieder darauf setzen kann.“ So lauteten die mit einem gewissen Ernst vorgebrachten Versicherungen meines Freundes. Nachdem ich aber diese stark in Zweifel zog und nicht wenig belächelte, bot sich mein Gewährsmann sofort an, umzukehren und mit mir zu gehen. Bald waren wir an Ort und Stelle angelangt. Das Weibchen, das uns übrigens hörte und sah, wie wir uns dem Neste näherten, warf uns einen „durchbohrenden“ Blick zu, blieb aber sonst ganz ruhig und fest sitzen, deckte mit feinen aufgebauhten Federn das große Nest ganz zu und nahm von unserer Anwesenheit überhaupt keine Notiz. Trotz der bestimmten Versicherungen meines Freundes traute ich doch nicht dem brütenden Vogel und berührte ihn zuvor ganz leicht mit einem Stocke; nachdem aber die Henne in ihrem Bruteifer gerade so that, als ob sie das gar nichts anginge, so kniete ich mich zum Neste, hob die Henne tatsächlich aus diesem behutsam heraus und begann die Eier — 20 Stück, welche

hochbebrütet waren — zu zählen; ich hatte aber kaum die letzten im Auge behalten, als ich, in meiner guten Absicht, den Vogel ebenso behutsam wieder auf sein Nest zu setzen, auf einmal nichts mehr in Händen hatte; der Vogel, den ich sehr leicht hielt, schien der Geschichte doch nicht recht zu trauen und benutzte die Gelegenheit, sich schleunigst zu empfehlen; laut schreiend suchte er das Weite.

Allerdings konnte ich jetzt das Experiment nicht mehr zu Ende führen, nachdem mir das „Medium“ durchgebrannt war, aber es ist mir doch wenigstens wieder der Beweis geliefert worden, daß die Vögel ihre Brut nicht so leicht verlassen. Ein schönes Beispiel auch für manche Menschen! —

Ich drückte nun ganz befriedigt meinem Freunde die Hand, und wir trennten uns.

Am 17. Juni, als ich an jener Stelle wieder vorüberging, fand ich auch gleich das Nest; es war schon mit Erde und Eischalenfragmenten angefüllt. Letztere trugen noch deutliche Spuren, daß die Brut glücklich ausgeflogen ist bis auf zwei faule Eier, die ich eben noch vorfand.

Troppau, am 15. September 1894.

Einige Beobachtungen aus Gera's Umgebung 1894.

Von Felix Heller-Zwöcken.

Aus dem Jahre 1894 läßt sich zunächst berichten, daß die Ankunft unsrer Zugvögel zum Teil früher erfolgte, als in anderen Jahren. *Alauda arvensis* und *Sturnus vulgaris* erschienen bereits am 7. Februar, *Tinnunculus* am 5. März, *Ciconia alba* am 6. März, *Erithacus titis* am 13. März und unser liebes Steinschmätzerchen am 1. April. Sofort nach seiner Ankunft untersuchte der muntere Gesell seine alten Niststätten auf hiesigem Bahnhofe: Weiche Nr. 5 und das nächstliegende Herzstück, um, wie im Vorjahre, seine beiden Bruten dort aufzubringen. Ich bin fest überzeugt, daß es dasselbe Pärchen war, das mir bereits Gelegenheit gegeben hat, über die Wahl seiner Niststätte zu berichten*), seine Zutraulichkeit und das wiederholte Benutzen der eigenartigen Wohnung bewies mir das. Die Jungen waren weit weniger scheu als die des Vorjahres, namentlich die der zweiten Brut. So vorsichtig die Alten sich, Mäusen gleich dicht an den Schienen hinhuschend, dem Neste näherten: die 4 Jungen saßen frei vor der Nisthöhle, ja die beiden kecksten hüpfen der futterpendenden Alten mehrere Meter weit entgegen! Später mußte ich sogar öfters die ganze Bande einfangen und wieder unter das Herzstück stecken, um sie nicht dem Raubzeuge zum Opfer fallen zu lassen. Das Geheck kam aber glücklich aus und trieb sich noch ca. 14 Tage in der Nähe des Bahnhofes herum. Weiläufig

*) Monatsschrift 1893 S. 293.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Rzehak Emil C.F.

Artikel/Article: [Bruteifer eines Rebhuhnweibchens. 66-67](#)